

KIRCHE

2/24 ■ weltweit



30 JAHRE FREIWILLIGENPROGRAMM

Seit 1994 bietet das Leipziger Missionswerk gemeinsam mit den Partnerkirchen ein Freiwilligenprogramm an. 2014 kamen die ersten Freiwilligen aus unseren Partnerkirchen zu uns. Diese beiden Jubiläen sind Anlass, zurück und nach vorn zu blicken. Was bewegt junge Menschen zu einem solchen Einsatz?

MITGLIEDERVERSAMMLUNG DES FREUNDESKREISES

Der Freundes- und Förderkreis des Evangelisch-Lutherischen Missionswerkes Leipzig e.V. (FFK) lädt am 10. August 2024, 10.30 Uhr, zur Mitgliederversammlung in das Leipziger Missionshaus ein.

Liebe Leserinnen und Leser,

wir haben Grund zum Feiern! Seit 30 Jahren entsenden wir Freiwillige in unsere Partnerkirchen und seit zehn Jahren empfangen wir Freiwillige aus den Partnerkirchen. Wir sind stolz auf die Jahre voller Leben, auf viel Gelerntes, miteinander Erlebtes, Nachdenkliches und nachhaltend Bewegendes. Und wir sind dankbar für die vielen Menschen, die sich aufgemacht haben, in einem neuen Lebensumfeld zu leben und sich zu engagieren. Wir sind auch dankbar für all die Menschen, die sie aufgenommen und begleitet haben. Und wir sind dankbar für all die, die sich auf so unterschiedliche Weise auch noch viele Jahre nach ihrem Freiwilligendienst mit uns engagieren. Wir durften lernen: der Großteil derer, die einst einen internationalen Freiwilligendienst absolviert haben, sind weiterhin von den Erfahrungen bewegt. Sei es beim bewussten Konsumieren, bei der Wahl des Berufs und/oder des Urlaubsortes, in ihrem Glauben oder sogar bei der Erziehung der eigenen Kinder.

Derzeit erleben wir schwierige politische Zeiten – und wir sehen, welch friedens- und gerechtigkeitsfördernde Wirkung internationale Freiwilligendienste haben. Nicht nur bei jenen, die einen Dienst absolvieren, sondern auch bei ihrem unmittelbaren Umfeld, den Eltern, Freund*innen, Verwandten, bei Kolleginnen und Kollegen sowie den Menschen, die sie in ihrem Einsatz erleben.

Gerne würden wir noch größere Kreise mit den Freiwilligendiensten ziehen. Gerne würden wir mehr junge Menschen gewinnen, die bereit sind, einen Freiwilligendienst in unseren Partnerkirchen anzutreten. Wir sind sehr dankbar, dass das Incoming-Freiwilligenprogramm – also, dass junge Menschen aus unseren Partnerkirchen zu uns kommen – mittlerweile in unseren Trägerkirchen gesetzt ist. Vor zehn Jahren haben wir klein angefangen mit nur zwei Freiwilligen. 2024 erwarten wir 15 (Siehe Seite 16). Wir sind nicht mehr zögerlich, die Regierung hingegen schon: Wir müssen immer wieder für den Erhalt des Freiwilligendienstes kämpfen. Aber wir sind optimistisch und vor allem überzeugt: Nur durch Begegnung können wir einander verstehen lernen und Frieden leben. Es grüßt

Ihre



Susann Küster-Karugia, Amtierende Direktorin und Koordinatorin der Freiwilligenprogramme



Inhalt

- 2 Editorial
- 3 FRIEDRICH KRAMER
[Meditation](#)
- 4 PHILEMON ENDER & SUSANN KÜSTER-KARUGIA
[Perspektivwechsel](#)
Freiwilligenjahr im Dienst der Begegnung
- 8 ANNA MEHLHORN
[Ein Netzwerk, das bewegt](#)
Rückgekehrte Freiwillige und ihr Engagement für das LMW
- 9 LOTTA GRABITZ
[Effekt jeden Tag spürbar](#)
Wie ein Freiwilligendienst Lebens- und Denkweisen verändert
- 10 MERCY RETHNA
[Lektionen fürs Leben und Leidenschaft](#)
Verschiedene Perspektiven auf ehrenamtliche Arbeit
- 12 FÜRBITTE konkret
- 14 [„Gemeinsam für eine bessere Zukunft“](#)
Was unsere aktuellen Incoming-Freiwilligen zu ihrem Dienst bewogen hat
- 16 [„Anderen Blick auf die Welt“](#)
Warum unsere aktuellen Outgoing-Freiwilligen ins Ausland gehen
- 18 ANJA MIELKE
[Zeitzeugen berichten in Tansania aus der Kolonialzeit](#)
Erfahrungsbericht einer tansanisch-deutschen Studienreise
- 20 Nachrichten
- 22 Geburtstage, Impressum
- 23 Termine
- 24 Vierteljahresprojekt

Zum Titelbild: Werbung fürs Freiwilligenprogramm des LMW ... Die Schablone kann gern im Referat ausgeliehen und eingesetzt werden.

Meditation

Von Landesbischof Friedrich Kramer, Evangelische Kirche in Mitteldeutschland

Du sollst dich nicht der Mehrheit anschließen, wenn sie im Unrecht ist.

Monatsspruch Juli 2024: Exodus 23,2

„Du sollst dich nicht der Mehrheit anschließen, wenn sie im Unrecht ist“, gibt uns der Monatsspruch für den Juli 2024 mit auf den Weg. Ich bin geneigt zuzustimmen und komme doch zugleich ins Zweifeln: Selbstverständlich will ich mich nicht dem Unrecht anschließen. Aber woher weiß ich überhaupt, ob das, was die Mehrheit vertritt, Unrecht ist? Und schließlich: Warum wird die Mehrheit so herausgestellt? Wenn es eine Minderheit ist, die im Unrecht ist, tut das wohl nichts zur Sache?

So komme ich offenbar nicht weiter. Und frage: Was ist gemeint? Und in welchem Kontext steht es? Wir finden hier Regeln über faire Gerichtsverfahren, Gerechtigkeitsregeln gegenüber Feinden und Fremden und für Gerichtsverfahren gegen Arme. Es geht also um Recht und Gerechtigkeit oder besser um Recht als Gerechtigkeit: Weder besteht Recht hier darin, dass formale Regeln eingehalten werden, noch, dass eine Mehrheit den Täter frei oder schuldig spricht, noch geht es um ein (zufälliges oder gewaltsam ausgefochtenes) „Gottesurteil“. Recht besteht in unserem Text einzig und allein darin, dass geschieht, was Gott will. Und Gott ist einer, der die Beschuldigten genauso liebt wie die Richter. Nicht Mehrheit oder Minderheit sind hier Argumente. Die Liebe Gottes rettet den Unschuldigen – und das geht nur, wenn die Richter gerecht und nicht nach unseren Regeln „rechtlich“ urteilen. Urteilen sie ungerecht (aus Vorurteil oder zum persönlichen Vorteil), spricht Gott sie nicht frei. Das ist so weit klar und einfach und wird anderenorts im Pentateuch wieder aufgegriffen.

Alles, was wir über den liebenden Gott wissen, schließt aus, dass dieser Satz nur für Gerichtsverfahren Gültigkeit haben könnte. Auch die ganze Geschichte des Volkes Gottes schließt das aus. Immer wieder waren es Minderheiten, Einzelne oft, die versuchten, nach Gottes Willen zu leben und seine Gerechtigkeit zu verwirklichen. Und nur weil es diese Einzelnen gab, ging Gottes Geschichte mit den Menschen weiter. Die gesamte Geschichte Israels ist die Geschichte Einzelner oder die von Minderheiten, die Gott die Treue

hielten. Oft blieben sie wenige oder ganz allein (wie viele der Propheten etwa), oft waren sie aber auch viele oder die Mehrheit (wie David oder die Makkabäer), manchmal konstituierten sie überhaupt erst das Volk Gottes aus einer Minderheitensituation heraus. Es geht also nicht allgemein darum, Minderheit zu sein. Aber „Mehrheit“ ist eben auch kein theologisch oder rechtlich bedeutsamer Begriff. Bedeutung kommt nur der Gerechtigkeit zu. Und die lässt sich rechtlich kaum fassen, sie steht Gott zu.

Das gefällt mir so an der Bibel: Es geht nicht einfach um eine blauäugige Parteinahme, sondern um Recht und Gerechtigkeit, vor allem um Gerechtigkeit. Weder um Übervorteilung noch um Benachteiligung. Und auch nicht darum, den Menschen nach dem Mund zu reden. Leider läuft es häufig andersrum: Es wird nach oben gebuckelt und nach unten getreten, nach oben geschmeichelt und nach unten benachteiligt. Darum die stete Mahnung der Bibel, die Fremden nicht zu bedrücken. Denn die Verhältnisse könnten sich drehen und wir schnell auf der anderen Seite stehen.

Den einen mag aus dem Herzen gesprochen sein, was für andere eine Zumutung ist. Das war schon in biblischen Zeiten so. Denken wir an Amos, der ins Land Juda flüchten soll, also dorthin, woher er gekommen ist. In seine Heimat. Amos aber sagt, ich bin nicht freiwillig hierhergekommen. Der Ewige hat mich von meiner Herde weggeholt und zu mir gesagt: Geh, und rede als Prophet zu meinem Volk Israel! Und allen zwölf Stämmen Israels schreibt er in Gottes Namen ins Stammbuch, was immer wieder Thema ist: Schutz der Armen, Waisen, Witwen und Fremden. ■



Foto: Anne Hornemann

Perspektivwechsel

Freiwilligenjahr im Dienst der Begegnung

Seit 30 Jahren absolvieren junge Menschen einen Freiwilligendienst in einer der Partnerkirchen des Leipziger Missionswerkes. Das Selbstverständnis hat sich in den drei Jahrzehnten gewandelt, die Vorbereitung ist intensiver geworden. Aber etwas ist gleich geblieben: Es sind Erfahrungen und Begegnungen, die das weitere Leben prägen.

Von Philemon Ender und Susann Küster-Karugia, Referent*innen für die LMW-Freiwilligenprogramme

In der im Westen zunehmend individualisierten Gesellschaft hat ehrenamtliches Engagement mindestens zwei Seiten: Es schafft Verbindungen, die der Gesellschaft im Ganzen guttun, ermöglicht dabei aber auch eine persönliche Sinnsuche. Manchmal schwingt sogar die Sehnsucht mit, unsere großen Herausforderungen damit bewältigen zu können: von den Auswirkungen des demografischen Wandels bis zur Versöhnung ganzer Gesellschaftsgruppen. Das trifft insbesondere auf den organisierten und professionell begleiteten Bundesfreiwilligendienst (BFD) zu, der 2011 unter dem Motto

„Nur durch echte Begegnung
verändere ich mich und meinen
Blick auf die Welt.“

Philemon Ender

„Zeit, das Richtige zu tun“ an den Start ging. Diese unterstellte positive Wirkung mündet ab und an in dem Vorschlag, den Freiwilligendienst wieder in einen sozialen Pflichtdienst zu verwandeln. Wäre dann nicht allen geholfen? Den jungen Menschen bei ihrer Sinnsuche, dem Arbeitsmarkt bei seinem Fachkräftemangel und der Gesellschaft bei ihrem vermeintlichen Spaltungsproblem? Allerdings gäbe es dann nicht mehr die so entscheidende Freiwilligkeit. Zudem wird kritisch bemerkt, dass der Pflichtdienst dazu führen würde, dass junge Menschen als billige Arbeitskräfte ausgenutzt, und die Arbeit ausgebildeter Kräfte damit entwertet würde. Sind Freiwillige denn überhaupt „Arbeitskräfte“? Wann sind sie denn eine „Hilfe“ oder eigentlich nur auf „Sinnsuche“? Worin kann und sollte ihr Dienst bestehen? Die vielen und kontroversen Fragen machen deutlich: „Ehrenamt bewegt uns“. Nicht nur gesellschaftlich, sondern auch ganz speziell hier im Leipziger Missionswerk. Und das nun schon seit insgesamt 30 Jahren.

Freiwilligendienst im Ausland

Auch unsere Freiwilligenprogramme sind organisiert und erstrecken sich über sechs bis zwölf Monate als Freiwilliges Internationales Jahr (Outgoing-Programm) oder Bundesfreiwilligendienst (Inco-

ming-Programm). Wenn wir die Freiwilligen aus Deutschland im Outgoing-Programm auf ihren internationalen Dienst vorbereiten, begleiten sie über Seminarwochen, Monate und letztendlich auch über das Jahr ihres Einsatzes genau diese Fragen: Was tue ich und wer bin ich als Freiwillige*r? Was ist meine Rolle? Was kann und soll ich leisten?

Die meisten Interessierten bewerben sich bei uns für einen Freiwilligendienst, weil sie „neue Kulturen“ kennenlernen und gerne helfen möchten. Sie wollen dort eine Unterstützung sein, wo es anderen Menschen vermutet

schlechter geht. Der Unterschied zum anfangs skizzierten Szenario ist in unserem Fall, dass die Freiwilligen den ohnehin schon diversen nationalen Kontext gegen die Komplexität globaler Zusammenhänge eintauschen und sich dabei in hohem Maße mit neuen kulturellen Kontexten, der eigenen Geschichte und den (eigenen) Rassismen auseinandersetzen müssen.

Bei den Incoming-Freiwilligen – also den jungen Menschen, die aus unseren Partnerkirchen zu uns kommen und einen Bundesfreiwilligendienst leisten – sind das ebenfalls wichtige Faktoren. Doch spielt bei ihnen in einem höheren Maß auch die eigene christliche (lutherische) Prägung und das Gefühl der weltweiten Verbundenheit mit der „Mutterkirche“ in Deutschland eine große Rolle. Europa und vor allem Deutschland sind für sie darüber hinaus ein spannender Kontext zum Leben: für die einen schlichtweg wegen der Bundesliga, für die anderen wegen des wirtschaftlichen Fortschritts oder der politischen und sozialen Freiheit. Spirituelle und auch entwicklungspolitische Fragestellungen gewinnen bei den Outgoing-Freiwilligen meist erst im Anschluss ihres Freiwilligendienstes an Bedeutung.

Wunsch, zu helfen

Der Wunsch, „zu helfen“ und „neue Kulturen“ kennenzulernen, ist dabei gewissermaßen das Einfallstor,

hinter dem sich Erkenntnisse verbergen, die im ersten Moment überfordern können. So schreibt unsere aktuelle Freiwillige Lotta Grabitz in einem ihrer Rundbriefe (siehe auch ihren Beitrag auf Seite 9) folgendes:

„Ich habe vor meiner Ausreise nach Paraguay die Themen, die uns immer und immer wieder bei unseren Seminaren vor Augen geführt wurden, eher auf die leichte Schulter genommen. Identitätsfragen, Perspektivwechsel, das erste Mal 40 Stunden arbeiten, andere Kulturen und Sprachen. In meinem Kopf habe ich diese Themen zwar wahrgenommen und verstanden, aber in keiner Weise als wirkliche Herausforderungen gesehen. Wenn ich jetzt nochmal die Chance hätte, meinem Ich von vor 6 Monaten etwas zu sagen, dann würde ich es ein bisschen mitleidig angucken und ihm mitteilen, dass dieses erste halbe Jahr in Paraguay am Ende der Welt die intensivste aber auch herausforderndste Zeit meiner bisherigen 18 Lebensjahre werden würde.“

Das, was die Freiwillige Lotta Grabitz beschreibt, ist kein Einzelfall. Nicht umsonst versuchen wir unseren Freiwilligen bereits im Rahmen ihrer Bewerbung, und noch viel mehr im Laufe ihrer Vorbereitung, nahezubringen, dass ihr Freiwilligendienst keine „Entwicklungshilfe“, sondern ein Lerndienst ist. Und trotzdem: Die Erkenntnis und Einsicht folgen dann meist erst mit dem Erleben selbst. Und mit den vielen Fragen, die sich dabei ergeben können: Wie kann ich denn überhaupt eine Hilfe sein, wenn ich die Sprache vor Ort noch nicht gut verstehe? Wenn ich keine spezifische Ausbildung habe? Wenn ich die kulturelle Praktik in meinem neuen Umfeld erstmal kennenlernen muss, bevor ich an ihr teilhaben kann? Bin ich hier nicht eher eine Last? Was kann ich vielleicht selbst lernen, von dem ich vorher noch nicht wusste? Bin ich überhaupt hier, um zu helfen? Oder bin ich hier, damit mir geholfen wird?

Insbesondere die letzte Frage ist bewusst provokant formuliert und knüpft sowohl an die Hoffnung vieler Freiwilliger an, als auch an die Kritik, die an dieser Art des Ehrenamts oft geübt wird: „Ein Freiwilligendienst, nicht als Hilfe für andere, sondern als persönliche Sinnsuche und Entwicklungsmöglichkeit“.

Ähnlich ist das auch bei den Incoming-Freiwilligen. Sie erzählen davon, dass sie zum ersten Mal sich selbst erfahren und kennenlernen. Die meisten kommen aus kollektiven Gesellschaften, in denen das Individuum nicht im Mittelpunkt steht, sondern die Gemeinschaft. Hier in Deutschland werden sie aber durchaus nach ihrem Lieblingsessen oder ihrer



Lotta Grabitz gestaltet als Freiwillige die Freizeit von Kindern in Asunción, der Hauptstadt von Paraguay. Hier entsteht ein Wandbild.

Lieblingsfarbe oder ihren Leidenschaften und eigenen Zielen gefragt. Das ist oftmals das erste Mal und es ist ein Prozess, der so ziemlich mit den ersten Tagen ihres Einsatzes in Deutschland beginnt. So berichtet Johann Mashauri (2022/23 in Leipzig):

„Mit der Zeit bemerkte ich jedoch meine persönliche Weiterentwicklung: das Übernehmen der Verantwortung für mich selbst, die neuen Herausforderungen in meinem Dienst. Meine dienstliche Umgebung zwang mich, viele neue Fähigkeiten zu erlernen. Das hat mich oft herausgefordert. Aber jetzt bin ich stolz darauf, das geschafft zu haben. Irgendwie einen Weg zu finden, hat mir gezeigt, dass ich es kann. Ich spürte zum ersten Mal, dass es wenige Einschränkungen gab und ich alles ausprobieren konnte.“

Echte Begegnung

Doch die Kritik am Freiwilligendienst als bloße Möglichkeit der Persönlichkeitsentwicklung greift zu kurz. Denn der Moment, in dem sich Persönlichkeit entwickelt, ist häufig der Moment, in dem echte Begegnung passiert, in dem ein Perspektivwechsel stattfindet, in dem ich die beobachtende Position verlasse und aktiv teilhabe an mir bisher Unbekanntem. In seinem Werk „Ich und Du“ (1923) schrieb der Religionsphilosoph Martin Buber: „Der Mensch wird am Du zum Ich“. Was kann das bedeuten? Sobald ich mein Gegenüber nicht mehr nur als abstraktes „Es“ wahrnehme, sondern in einer lebendigen Beziehung erlebe, wird das „Es“ zum „Du“, und erst dadurch

formt sich meine Persönlichkeit nachhaltig. Und etwas weiter gefasst: Nur durch echte Begegnung verändere ich mich und meinen Blick auf die Welt.

Im Leipziger Missionswerk gestalten wir seit 30 Jahren Freiwilligendienste, weil wir genau diese Begegnungen ermöglichen wollen: von Nord nach Süd und von Süd nach Nord – und mittlerweile auch in Europa selbst: Outgoing und Incoming. Ein Freiwilligendienst ist für uns ein Lerndienst, weil unsere Freiwilligen mit ihrem Ehrenamt die Möglichkeit bekommen, andere Menschen, andere Perspektiven und andere Lebensrealitäten kennenzulernen. Wir möchten damit in unserer globalisierten aber mitunter zerrissenen Welt Verbindungen ermöglichen, die über Grenzen hinweg halten und im Kleinen wie eine Art Kit, wie ein Klebstoff, wirken können. Als LMW möchten wir damit einen Teil beitragen zur Einen Welt.

Man könnte also festhalten, dass der Dienst, den Freiwillige mit ihrem Ehrenamt leisten darin seinen Kern hat: sich zu öffnen für echte Begegnung und die resultierende Erfahrung wirken zu lassen, auf mich, auf mein Umfeld und über meinen Freiwilligendienst hinaus.

Rückkehr ist nie einfach

Yanam Tamu aus Papua-Neuguinea beschrieb seine persönliche Entwicklung im diesjährigen Ausreiseseminar folgendermaßen:

„Ich bin nicht der Yanam, der im letzten Jahr für ein Jahr aus Morobe wegging. Ich bin hier nicht als jener Yanam eingereist und wiederum ein anderer Yanam wird zurückkehren. Darüber bin ich mir im Klaren und ich habe sehr deutlich gespürt, wie ich mich verändert habe. Es gibt viele neue und sehr positive Entwicklungen, finde ich. Aber das wird meine Familie und Freunde irritieren. Sie werden sich wundern und es vielleicht auch nicht mögen. Davor habe ich auch etwas Angst. Ich möchte, das Gelernte und neu Eingübte, nicht aufgeben, auch wenn mein Umfeld in PNG das vielleicht erwartet und einfordert.“



Der staatlich geförderte Freiwilligendienst „weltwärts“ wirbt aktuell mit dem Slogan „Bist du bereit zu wachsen?“.

Die Rückkehr nach einem Freiwilligendienst ist nie einfach. Auch deshalb ist es uns ein großes Anliegen, Freiwillige noch nach ihrer Rückkehr zu begleiten und ihnen Möglichkeiten des Engagements und der Weiterbildung aufzuzeigen. Mit Anna Mehlhorn gibt es eine Mitarbeiterin im Missionswerk, die sich genau darum kümmert (siehe Seite 8).

2022 hat sich unser Freiwilligenprogramm und damit gewissermaßen auch unsere partnerschaftliche Arbeit vergrößert. Bereits im Jahrgang 22/23 konnten wir eine Freiwillige in ein Projekt der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Estland, nach Tallinn, entsenden. Seit 2023 sind wir nun auch mit der Evangelischen Kirche am La Plata (IERP) verbunden und empfangen bzw. entsenden jedes Jahr Freiwillige aus und nach Argentinien und Paraguay. Auch mit kirchlichen Einrichtungen der Slowakei hat sich eine Zusammenarbeit entwickelt,

die hoffentlich auch noch in ferner Zukunft Früchte tragen wird.

Zukunft der Freiwilligendienste

Die Frage, wie wir Freiwilligendienste in Zukunft gestalten können, wird auch im Spiegel politischer Entscheidungen beantwortet. Durch die weltweiten Kriege und Krisen erfahren wir derzeit steigende Preise – auch im Rahmen unserer Freiwilligendienste. Dank unserer Trägerkirchen und Spenden sind wir nicht allein auf die staatlichen Programme „weltwärts“ und „JJFD“ angewiesen. Damit wir die hohe Qualität unserer Arbeit beibehalten können, müssen diese Mittel auch in Zukunft gesichert sein. Die Diskussion über potentielle Kürzungen dieser Gelder bewegt uns und viele andere Organisationen in den letzten Monaten zunehmend.

Zu den politischen Entscheidungen zählen wir auch die Verschärfung der Visumpolitik. Wir erleben vor allem im Incoming-Programm eine in jedem Jahr schwierigere Antragstellung in den deutschen Botschaften. Momentan ist es in einigen Ländern kaum möglich, überhaupt Termine zu erhalten. Ist

diese Hürde genommen, muss bewiesen werden, dass der Dienst zum einen ein Zugewinn an Kompetenzen ist, die im Herkunftsland umgesetzt werden können, zum anderen ist der Rückkehrwille ins Herkunftsland ein wichtiges Kriterium. Diese wird oft an finanzieller Absicherung und familiärer Verwurzelung festgemacht. Das klingt erstmal plausibel, ist aber beim genaueren Hinsehen nicht unbedingt barrierearm und den lokalen Umständen in unseren Partnerkirchen angepasst. Ein Beispiel: ein ausgebildeter Lehrer aus Tansania sollte hier in Deutschland in der Jugendarbeit eingesetzt werden. Er war seit früher Kindheit Vollwaise. Das kommt nicht nur in Tansania vor. Aber die soziale Absicherung unterscheidet sich in der Regel von der in Deutschland. Für das Studium musste er hart arbeiten und bekam von seiner Großfamilie etwas finanzielle Unterstützung. Im Anschluss an das Studium pausierte das Einstellungsverfahren an tansanischen Schulen aufgrund von Regierungsbeschlüssen auf unbestimmte Zeit. Zur Überbrückung wollte er gern einen sozialen Freiwilligendienst in Deutschland leisten. Der Visumsantrag wurde abgelehnt, weil seitens der prüfenden Visumsstelle zwischen einem Lehramtsstudium und der Arbeit mit Jugendlichen kein Kompetenzzuwachs zu erkennen war. Außerdem habe ein Waise weder familiäre noch finanzielle Verpflichtungen im Herkunftsland, weshalb der Rückkehrwille nicht nachweisbar sei. Beide Punkte sind nicht nachvollziehbar und verletzend. Sowas fordert uns sehr heraus.

Nun fragt man sich vielleicht, warum es so kompliziert ist, wenn sich die Freiwilligen doch in staatlichen Strukturen (Bundesfreiwilligendienst), finanziert durch staatliche Mittel (weltwärts) in staatlich anerkannten Einsatzstellen sozial engagieren wollen. Das ist eine schmerzliche Erfahrung. Dabei haben wir die internationalen Dienste doch so nötig. Auch und besonders in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen. Mit großer Sorge schauen wir auf die Landtagswahlen im September. Wir sehen, dass Rassismus und Ausgrenzung immer größer werden in unserer Gesellschaft. All diejenigen, die einen internationalen Freiwilligendienst leisten oder geleistet haben, werden sich nie an rassistischen Bewegungen anschließen. Für die allermeisten beginnt mit dem Freiwilligendienst ein lebenslanges entwicklungspolitisches Lernen, das Einsetzen für Menschenrechte, weltweite Gerechtigkeit und Frieden. Das tun ehemalige Freiwillige auf verschiedener Weise: in ihren Familien, Freundeskreisen, Gemeinden oder auch in sozio-politischen Gruppen und Vereinen. Sie begleiten zum Beispiel neue Freiwillige, internationale Begegnungen und vieles mehr. Sie sind sehr engagiert und dafür sind wir sehr dankbar. Und wir sind stolz, dass wir oftmals auch einen Teil zu dieser Horizonszerweiterung beigetragen haben. Und die Freiwilligendienstleistenden bauen Brücken in unserer kirchlichen Partnerschaftsarbeit – während des Einsatzes und darüber hinaus. Durch die Freiwilligen lernen wir einander besser kennen, sind verbunden und teilen Leben und unseren Glauben, über Landesgrenzen hinweg. ■

Herzliche Einladung zum 188. Jahresfest des LMW

FREITAG, 9. AUGUST

ab 17 Uhr _ **Ehemaligenabend** mit gemeinsamen Grillen, Gesprächen und Live-Musik von Ehemaligen

SAMSTAG, 10. AUGUST

10:30 Uhr _ **Mitgliederversammlung** des Freundes- und Förderkreises

14 Uhr _ **Kaffeeklatsch zu 30 Jahren Freiwilligendienst im LMW.** Gespräch mit Weggefährt*innen

15 Uhr _ **Mein Traum von Kirche.** Impulse von Aline Ott aus den Erprobungsräumen der EKM

16 Uhr _ **Arbeitsgruppen**

- Empathisch kommunizieren für Klimagerechtigkeit
- Alles Geschichte? Kirche (post)kolonial

- Die neuen Partnerländer Paraguay, Argentinien, Slowakei und Estland
- Musikworkshop: Lieder aus Tansania
- Kolonialismus in Papua-Neuguinea
- Church – a safer space for everyone?

18 Uhr _ Vorstellung der neuen Freiwilligen

19 Uhr _ Abendessen (Food-Truck) mit Live-Musik

SONNTAG, 11. AUGUST

10.30 Uhr _ **Gottesdienst** in der Peterskirche mit Aussendung der Freiwilligen und Einführung von Direktorin Annette von Oltersdorff-Kalletka

anschließend Empfang und Grußworte im Leipziger Missionshaus in der Paul-List-Straße 19

Anmeldung
bis zum 29. Juli
bei Kerstin.Berger@
LMW-Mission.de.

Ein Netzwerk, das bewegt

Rückgekehrte Freiwillige und ihr Engagement für das LMW

Ein Freiwilligendienst ist vor allem in neuen kulturellen Kontexten sehr prägend. Etwa 400 Frauen und Männer sind bislang mit dem LMW im Einsatz gewesen. Das Freiwilligennetzwerk bietet eine Plattform, um Erfahrungen auszutauschen und sich mit erworbenem Wissen in Projekte einzubringen.

Von Anna Mehlhorn, Koordinatorin des Freiwilligennetzwerkes des Leipziger Missionswerkes

Was will ich bewegen? Mit dieser Frage sehen sich viele ehemalige Freiwillige nach ihrer Rückkehr ins Heimatland konfrontiert. Wie soll es weitergehen mit mir persönlich, meinen frisch geknüpften Freund-

In Tansania, Indien, Papua-Neuguinea sowie Argentinien, Paraguay und Deutschland leben nach mittlerweile 30 Jahren Outgoing- und zehn Jahren Incoming-Programm etwa 400 ehemalige Freiwillige des LMW (einschließlich der Ehemaligen der Diakonie Mitteldeutschlands). Sie alle sind Teil eines Netzwerkes, in dem sie sich bei digitalen und analogen Treffen austauschen, gemeinsam Projekte anstoßen und anderen von ihren Erfahrungen berichten können. Es geht um das, was sie bewegt und was miteinander bewegt werden kann: Klimakrise, Rassismus, die wachsende Schere zwischen Arm und Reich: Alle diese globalen Herausforderungen, kann niemand von uns allein angehen. Es braucht das Miteinander, um auch den/die Einzelne*n spüren zu lassen: Ich kann etwas tun, mein Handeln macht einen Unterschied und was ich denke und sage, stößt auf offene Ohren und Herzen.

Auch dafür ist das Freiwilligennetzwerk da. Um ehemalige Freiwillige mit denen zusammenzubringen, die von ihnen etwas erfahren und lernen möchten. Bei Vorträgen und Workshops in Schulen, in Konfigruppen und Jungen Gemeinden, Partnerschaftsgruppen machen sie sich als Multiplikator*innen stark für die Themen der globalen Gerechtigkeit und weltweiten Ökumene. Selbst Studien zeigen, dass weltwärts-Freiwillige bereits vor ihrer Ausreise zu einer überdurchschnittlich engagierten Bevölkerungsgruppe zählen. Sie erwerben nachweislich Wissen über ihr Einsatzland, die Landessprache, sind geübt im Perspektivwechsel, bauen persönliche Kontakte und beständige Beziehungen auf, bringen ihr Wissen sowie ihre Kompetenzen langfristig in Ehrenämter ein und bewirken so auch Haltungsänderungen bei Dritten. Das macht Mut und motiviert. Es lässt sich also wirklich etwas bewegen – gemeinsam. ■

Das Freiwilligenprogramm versendet einmal im Monat einen Newsletter, der gern abonniert werden kann. Außerdem gibt es regelmäßige Informationen über den Instagram-Kanal @leipzigmission.



In regelmäßigen Abständen treffen sich ehemalige Freiwillige für lockere Abende oder auch thematische Weiterbildungen.

schaften? Wem kann ich von dem erzählen, was ich gelernt und erlebt habe? Wird sich jemand dafür interessieren und wird mich jemand verstehen?

Auch wenn sich die Lebensrealitäten, in die die einzelnen Freiwilligen zurückkehren, stark unterscheiden, so teilen doch alle ähnliche Erfahrungen und Gefühle. Der Freiwilligendienst ist eine bewegte Zeit und wo sich Dinge im Kopf und im Herzen bewegen, können einerseits Gefühle von Unsicherheit und Einsamkeit, aber auch großem Tatendrang entstehen. Von diesen Gefühlen sind die Ausreise- und Rückkehrseminare im Incoming- und Outgoingprogramm geprägt: Erlebnisse reflektieren, in globale Zusammenhänge einordnen, die nächsten Ziele definieren und entdecken, welche Möglichkeiten des Engagements es nach dem Freiwilligendienst gibt.

Was bei alledem hilft, ist das Wissen: Ich bin nicht allein. Es gibt Menschen, die meine Erfahrungen teilen und mit denen ich mich austauschen kann.

Effekt jeden Tag spürbar

Wie ein Freiwilligendienst Lebens- und Denkweisen verändert

Wie Lotta Grabitz ergeht es vielen jungen Menschen im Freiwilligenprogramm: Sie können sich am Anfang noch nicht vorstellen, welche Auswirkungen dieses Jahr auf sie haben wird. Es entstehen tiefe Verbindungen zum Land und den Menschen, die den Blick auf die Welt neu ausrichten.

Von Lotta Grabitz, LMW-Freiwillige in Asunción, Paraguay

Ja, Ehrenamt bewegt! – das ist eine Aussage, die ich nach fast genau acht Monaten in meinem Freiwilligendienst hier selbstbewusst und ohne Zweifel treffen kann. Ich bin Lotta, 18 Jahre alt und lebe zurzeit in Asunción, der Hauptstadt Paraguays. Ich mache hier meinen Freiwilligendienst und arbeite ehrenamtlich in einem der Projekte der Organisation Callescuela, das sich mit der Organisation sogenannter „Asentamientos“ (inoffizieller Siedlungen) rund um die Hauptstadt beschäftigt und besonders den Kindern wie auch Müttern einen sicheren Ort bietet, in dem sie sich treffen, spielen und politisch weiterbilden können.

Wenn ich in meinen Gedanken zurückgehe und daran denke, wie ich mich vor meiner Ausreise im August 2023 gefühlt habe, fällt es mir unheimlich schwer, meine damalige Haltung und Erwartungen mit meinen bisherigen Erfahrungen hier in Paraguay zu vereinen. Mit einer Reihe an Vorbereitungsseminaren in der Tasche und einer guten Portion Naivität und Selbstüberschätzung fühlte ich mich ausreichend gewappnet. Mich konnte weder der Gedanke an das Leben in einem mir vollkommen fremden Land mit anderen Kulturen und Sprachen, noch die Aussicht auf eine 40-Stunden-Woche sonderlich schocken.

Wie viele Herausforderungen, erfüllende Begegnungen und schöne sowie schwierige Momente mich in den kommenden acht Monaten erwarten würden, konnte ich mir damals nicht annähernd vorstellen. Mit einem letzten Blick zurück zu meinen Eltern, die mich zum Flughafen in Leipzig gebracht hatten, hüpfte ich also leichtfüßig durch die Sicherheitskontrolle in Richtung Flugzeug, ahnungslos auf welche Weise mich diese Reise verändern und vor allem berühren würde.

Jetzt sitze ich hier in meinem Zimmer und versuche vergeblich in 3.500 Zeichen zu fassen, auf welche Weise mein Ehrenamt mich bewegt. Ich merke den Effekt, den dieses Jahr auf mich hat, jeden Tag: Wenn ich nach einem schönen Arbeitstag erschöpft, aber unheimlich erfüllt in den Bus steige, meinen Lieblingsbusfahrer begrüße und merke, dass die

Arbeit im Projekt nicht wie zu Beginn eine tägliche Herausforderung ist, sondern ich mich mittlerweile auf die Zeit mit den Kindern und Kollegen freue und mir gar nicht vorstellen kann, diese in wenigen Monaten hinter mir zu lassen, wenn ich nach dem Arbeitstag mit meinen Mitfreiwilligen und einigen Studenten zusammensitze und ich nicht aufhören kann zu grinsen, weil diese Menschen mittlerweile wie eine Familie für mich sind, oder auch wenn ich aus dem Autofenster auf die vorbeiziehenden Häuser und Gassen Asuncións blicke und fühle, wie diese anfangs so fremde Stadt jetzt zu meinem Zuhause geworden ist.

Ich glaube, genau diese kleinen Momente bewegen mich – Herausforderungen und Probleme bewältigen und daran wachsen, verschiedenen Menschen und Kulturen begegnen und zu merken, wie bereichernd es sein kann, sich auf sie einzulassen und von ihnen zu lernen, sich das erste Mal selbst in neuen Situationen wiederfinden und eigene Fehler kennen- und damit umgehen lernen.

Ich habe in diesem Jahr angefangen, mich selbst kennenzulernen und dabei merke ich immer wieder, dass ich auf einmal ganz andere Ansprüche an meine Lebens- und Denkweise habe. Ich will mich und meine Meinung zu gewissen Themen ernster nehmen und nicht immer wieder diesem großen Ohnmachtsgefühl nachgeben, dass mich immer dann einnimmt, wenn ich anfangs, über große Themen, wie Privilegien und Ungerechtigkeiten nachzudenken. Ich kann diesen Fragen nicht mehr aus dem Weg gehen, wenn sie mir jeden Tag aufs Neue begegnen und sich mir quasi aufdrängen.

Genau in solchen Momenten wie gerade, in denen ich diese Gedanken aufschreibe und laut vorlese, merke ich ganz klar, wie sehr mich dieser Dienst schon verändert hat und wie dankbar ich dafür bin, selber miterleben zu dürfen, wie sehr und auf welche Weise Ehrenamt bewegt. ■



Lektionen fürs Leben und Leidenschaft

Verschiedene Perspektiven auf ehrenamtliche Arbeit

Mercy Rethna absolvierte 2019/20 einen Freiwilligendienst in den Franckeschen Stiftungen. Auch nach dieser Zeit unterstützt sie das Leipziger Missionswerk auf vielfältige Weise in der Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit. Auch für sie ist dieses Engagement ein Gewinn an Weisheit und Lebensfreude.

Von Mercy Rethna, Ehrenamtliche Mitarbeiterin des Leipziger Missionswerkes, Dresden

Hast du Zeit, einen indischen Tanzworkshop im Konficamp anzubieten? Kannst du mit den Incoming-Freiwilligen über Integration und Gleichberechtigung in Deutschland sprechen? Würdest du ein Seminar für die Outgoing-Freiwilligen vorbereiten über die Dinge, die man vor der Reise nach Indien wissen sollte? Kannst du diesen Monat ein Insta-Takeover organisieren?

„Wenn wir jemandem, der in Not ist, ohne jegliche Erwartung eine kleine Hilfe zukommen lassen, ist das ein großes Glück, das man mit Geld nicht kaufen kann.“

Mercy Rethna

Das sind die Fragen, die mich genau zur richtigen Zeit reizen, wenn ich so sehr mit meinem Alltag beschäftigt bin. Die Antwort ist ein klares Ja, wenn ich Zeit habe und vor allem, wenn es ein Wochenende ist. Ich bin Mercy Rethna, eine ehemalige Freiwillige des Leipziger Missionswerkes aus Tiruchirappalli, Tamil Nadu, Indien. Ich schätze jeden Moment meines Freiwilligenjahres in Deutschland, in dem ich großartige Lektionen für das Leben gelernt habe, angefangen vom Umgang mit einem Spannbettlaken bis hin zur Kommunikation in einer geschlechtergerechten Sprache. In diesem Jahr wurde mir klar, dass es eine Berufung für mich ist, nicht nur mit Computern zu arbeiten, sondern auch mit Menschen im wirklichen Leben. Wenn wir jemandem, der in Not ist, ohne jegliche Erwartung eine kleine Hilfe zukommen lassen, ist das ein großes Glück, das man mit Geld nicht kaufen kann. Diese Art von Glück ist es, was man durch die ehrenamtliche Arbeit erhält.

Unterschiede erweitern Blickwinkel

Das Beste an der Arbeit mit den ein- und ausreisenden Freiwilligen ist, dass man Menschen aus ganz unterschiedlichen Kulturen kennenlernt. Die Arbeit

mit ihnen ist eine echte Lernerfahrung, die unseren Blickwinkel erweitert. Es ist für mich immer wieder interessant zu sehen, wie stark die Denkweise jedes Einzelnen von der Kultur, aus der er kommt, beeinflusst wird. Bei der Arbeit mit den Freiwilligen erfahre ich viel über diese kulturellen Unterschiede und wie sie versuchen, sich in eine völlig neue Kultur zu integrieren. Da ich selbst die gleiche Phase durchgemacht habe, kann ich das besser verstehen. Die am häufigsten gestellte Frage von indischen Freiwilligen, die nach Deutschland reisen wollen, ist zum Beispiel: „Bekommen wir alle indischen Gewürze in Deutschland oder sollten wir alle einpacken und mitbringen?“. Das erinnert mich sofort an mein ganzes 23 Kilo schweres Check-in-Gepäck voller indischer Gewürze, das ich den ganzen Weg von Indien nach Deutschland getragen habe. Eine der am häufigsten gestellten Fragen der deutschen Freiwilligen, die nach Indien gingen, ist: „Sollen wir Mückenspray und eine medizinische Grundausstattung/Tabletten mitnehmen?“. Das erinnert mich an die Mortein-Anti-Mücken-Spiralen, die wir zu Hause benutzen, wenn wir schlafen gehen, und die die Mücken aus dem Zimmer vertreiben sollen, und auch an die Zeiten, in denen wir sie nicht hatten und trotz der Mückenstiche schlafen mussten. Seht ihr? Beide Fragen sind wichtig, zeigen aber nur die unterschiedlichen Prioritäten. Den indischen Freiwilligen sage ich, dass sie vielleicht versuchen sollten, aus ihrer Komfortzone des indischen Essens herauszukommen und einige deutsche Gerichte auszuprobieren, und den deutschen Freiwilligen versuche ich zu erklären, dass es in Indien eine breite Palette von Mückenschutzmitteln gibt und dass Indien für seine Pharmaunternehmen bekannt ist und dass man die meisten Grundmedikamente in der Regel ohne ärztliche Verschreibung bekommt. Diese Gespräche haben mich immer wieder erstaunt und mir geholfen zu erkennen, woher und warum diese Fragen kommen und wie wichtig es ist, sich in eine völlig neue Kultur und einen Ort zu integrieren, mit dem man nie etwas zu tun hatte. Ich bin wirklich dankbar,



Mercy Rethna engagierte sich auch im Vorbereitungsteam der Partnerschaftstagung der sächsischen Landeskirche 2023 in Meißen.

dass ich dies durch die Unterstützung des Freiwilligenprogramms erleben durfte und die Möglichkeit dazu habe.

Nicht nur lernen, sondern auch teilen

Es begeistert mich, Workshops und Präsentationen zu leiten. Ich biete indische Tanzworkshops an, wann immer ich Zeit habe. Das freut mich sehr, denn ich sehe, dass Menschen jeden Alters gerne versuchen, den indischen Tanz zu erlernen. Sie geben sich alle Mühe, das Beste aus diesen Workshops herauszuholen. Manchmal bin ich so aufgeregt, dass ich vergesse, den Teilnehmenden zwischen den Workshops eine Pause zu gönnen, und sie vergessen das auch, weil sie sehr eifrig an ihren Tanzschritten arbeiten. Es ist wunderbar, den Drang der Menschen zu sehen, etwas anderes zu lernen als das, was sie bereits können. Das ist ein weiterer Schritt, um aus der eigenen Komfortzone herauszukommen. Abgesehen von den Workshops bekomme ich manchmal die Gelegenheit, über Indien, das kirchliche Leben und den Glauben in meiner Heimat zu berichten. Das mache ich sehr gerne, denn es eröffnet den Raum, das Leben, die Menschen und ganz andere Kulturen außerhalb Deutschlands zu beleuchten. Nach diesen Vorträgen habe ich jedes Mal interessante Gespräche und lerne andere Sichtweisen auf das kirchliche Leben und vieles mehr kennen. In einigen der Gemeinden, in denen ich zu Predigten eingeladen war, konnte ich mutig Fragen stellen wie: „Was ist aus dem Land der Reformation geworden? Warum gibt

es so wenig junge Menschen in der Kirche? Liegt es am System? Ist Kirche zu steif? Was würde sie ermutigen, in die Kirche zu kommen? Gibt es einen Wandel in den Köpfen der Menschen in Bezug auf die Religion und ihre Ansichten?“ Daraufhin fangen die Leute wirklich an, über diese Themen nachzudenken. Einmal sagte ein Pastor, es sei großartig, dass ich als Person mit einem ähnlichen Glauben, aber aus einem anderen Land und einer anderen Kultur, diese Fragen stelle, da sie andere und bessere Auswirkungen hätten, als wenn er sie thematisiere. Da wurde mir klar, dass manchmal ein kleiner Anstoß eine große Veränderung in der Gesellschaft bewirken kann, von der wir manchmal nicht einmal etwas mitbekommen.

Ehrenamt kann Leidenschaft wecken

Seit meiner Kindheit habe ich immer über das Schreiben nachgedacht, aber fast nie die richtigen Gelegenheiten dazu gefunden. Ich habe immer kurze Gedichte verfasst und sie nie jemandem gezeigt, weil ich mich unsicher fühlte, wenn andere ihre Meinung dazu sagten. Aber als ich während meines Freiwilligenjahres anfang, Artikel und Blogs wie diesen zu schreiben, wurde mir klar, dass meine Leidenschaft für das Schreiben etwas ist, das ich immer noch ausüben kann und nicht einfach aus meinem Leben verschwunden ist. Deshalb freue ich mich jedes Mal, wenn sich mir die Möglichkeit bietet, aus meinem Alltag auszubrechen und etwas zu tun, was mir wirklich Spaß macht und wozu ich sonst keine Gelegenheit hätte. Und das Gute daran ist, dass man das alles nur dann macht, wenn man Zeit hat, im Gegensatz zu einem strengen Arbeitsplan von 9 bis 18 Uhr.

Jeder Mensch hat Talente

„Jeder von euch soll die Gaben, die er empfangen hat, dazu verwenden, anderen zu dienen, als treue Verwalter der Gnade Gottes in ihren verschiedenen Formen.“ (1. Petrus 4,10) sagt, wie wichtig es ist, anderen mit jedem Talent, das man von Gott erhalten hat, zu dienen und zu helfen. Ich bin mir ziemlich sicher, dass Sie eine ganze Liste von Talenten haben, von denen Sie noch nicht sicher sind, ob Sie sie der Welt zeigen können. Warum probieren Sie sie nicht durch eine ehrenamtliche Tätigkeit aus? Wenn Sie an die Befriedigung denken, die es bringen könnte, jemanden durch Ihre gute Arbeit lächeln zu sehen, ist das eine bessere Belohnung als alles andere. ■

Indien

Noch bis zum 4. Juni sind etwa 990 Millionen registrierte Wählerinnen und Wähler in Indien dazu aufgerufen, ihre Stimme für das Parlament abzugeben. Dabei wird auch über den Premierminister entschieden. Seit dem 19. April läuft diese größte demokratische Wahl der Welt.

Es besteht wenig Zweifel, dass die Hindu-Nationalisten mit Narendra Modi an der Spitze zum dritten Mal mit klarem Vorsprung wiedergewählt werden. „Modi ist die Garantie“ lautet sein omnipräsenter Wahlslogan. Er verweist auf den Wirtschaftsboom (Rang fünf der weltweit führenden Wirtschaftsnationen) und Verbesserungen der Infrastruktur. Das Wirtschaftswachstum kommt jedoch längst nicht bei allen an. Gemäß einer aktuellen Studie besitzt ein Prozent der indischen Bevölkerung mehr als 40 Prozent des Wohlstands. Zudem geht die Entwicklung zulasten von Menschen- und Freiheitsrechten. Im Dezember 2023 ließ die Regierung 141 Oppositionelle wegen kritischer Fragen aus dem Parlament werfen. Modi nutzt die ihm zur Verfügung stehenden Mittel, um die Opposition nachhaltig zu schwächen.

*Guter Gott, wir sehen die zukünftige politische Entwicklung Indiens mit Sorge. Wir bitten Dich um Gerechtigkeit und Fairness während der Regierungsbildung. Stärke das Bewusstsein der Parlamentarier*innen,*

Tansania

In unserer Partnerkirche in Tansania kam es in der jüngeren Vergangenheit immer wieder zu Konflikten, die zu Spaltungen innerhalb verschiedener Diözesen geführt haben. Diese ‚schlechten Nachrichten‘ werfen kein gutes Licht auf die Arbeit der Kirche in der Gesellschaft, die doch der Verkündigung der ‚guten Nachricht von Jesus Christus‘ verpflichtet ist. In der Ulanga-Kilombero-Diözese in Süd-Tansania hat die Kirchenleitung deshalb beschlossen, alle Mitglieder von Entscheidungsgremien (Synoden, Kirchenvorstände etc.) im Konfliktmanagement weiterzubilden.

Dabei soll Wissen über grundlegende Richtlinien und Werte vermittelt werden, damit sich alle Entscheidungsträger*innen ihrer Verantwortung bewusst werden, als moralische Vorbilder auftreten, bei auftretenden Konflikten zuhören, gerechte Entscheidungen fällen, Informationen teilen, und eine



Thompson Shamroy

Ein Ausschnitt aus einem aktuellen Wahlwerbeplakat der regierenden Partei BJP von Premierminister Narendra Modi.

dass alle Stimmen gehört werden müssen und die Demokratie geschützt werden sollte. Schenke den Führungskräften Weisheit und Integrität, um die Rechte aller zu bewahren.

Wir beten für diejenigen, die von politischer Unterdrückung betroffen sind, dass sie Kraft und Unterstützung finden, um für ihre Rechte und Freiheiten einzutreten. Eröffne Wege für eine gerechtere Verteilung des Wohlstands in Indien, damit alle Menschen die Möglichkeit haben, ein würdevolles Leben zu führen. Amen.

Notfallkette einhalten. Als Kirche Jesu kann man es sich nicht leisten, durch schlechte Führung und Machtmissbrauch Kirchenmitglieder oder potenzielle Christ*innen zu verlieren. Der Strategieplan der Diözese nennt die „Sicherstellung von verantwortungsvollem Führungsstil und Rechenschaftspflicht auf allen Ebenen“ als eine seiner Prioritäten.

Jesus Christus, Du hast gezeigt und gelebt, was es heißt, Feinde zu lieben, Versöhnung zu stiften und Schritte des Friedens zu gehen. Du hast gepredigt: Selig sind, die Frieden stiften. Wir bitten Dich, begleite mit Deinem Geist alle Menschen hier bei uns wie auch in unserer Partnerkirche in Tansania, die zum friedlichen Dialog und zu Vermittlung in Konflikten aufrufen. Sei mit Deiner tröstenden Gegenwart bei allen, die unter Machtmissbrauch leiden und sich nach Frieden sehnen. Amen.

Papua-Neuguinea

In seiner Osterbotschaft appelliert Bischof Dr. Jack Urame, dass uns die Ostergeschichte daran erinnert, das Evangelium in der Art und Weise, wie wir leben und mit anderen umgehen, relevant zu machen: „Gott hat uns seine Liebe erwiesen, damit wir seine Liebe anderen weitergeben können. Er vergab uns unsere Schuld und unsere Unvollkommenheit, damit wir seine Vergebung auch auf andere ausdehnen können. Er hat uns versöhnt und uns als seine Kinder angenommen, damit wir seine Versöhnungstaten auch auf andere anwenden können. Die Osterzeit bietet uns eine einzigartige Gelegenheit, nicht nur darüber nachzudenken, was Gott für uns getan hat, sondern auch darüber, was wir für unsere Nächsten tun müssen.“ Die österliche Botschaft von Gottes Gunst sollte uns dazu inspirieren, den Wert unserer menschlichen Beziehungen zu erkennen und unsere Gemeinschaften und unsere Gesellschaft durch Lie-

be, Vergebung und Versöhnung zu verändern. Mit den Worten des Bischofs beten wir:

Guter Gott, lass uns uns gegenseitig lieben und annehmen, wie Gott uns durch Christus liebt und annimmt. Lass uns einander vergeben, wie Gott uns durch Christus vergeben hat. Lass uns uns mit anderen versöhnen und in Einheit leben, so wie Gott uns versöhnt und mit Christus vereint hat.

Hilf uns dabei, Ungerechtigkeiten und soziale und wirtschaftliche Herausforderungen durch eine positive Einstellung und Verhalten auf der Grundlage der christlichen Liebe zu überwinden.

Stärke das Prinzip der „Nächstenliebe“, aus dem sich Vergebung, Versöhnung und Einheit ergeben. Diese Werte bilden die Grundlage für ein gutes Leben, stabile Familien, eine widerstandsfähige Gemeinschaft und eine prosperierende Nation. Amen.

Freiwilligenprogramm

In diesem Jahr feiern wir nicht nur unser 30. Jubiläum, sondern auch unsere lebendige Verbundenheit mit unseren Partnerkirchen, die besonders durch den wechselseitigen Austausch der Freiwilligen zum Ausdruck kommt. Junge Menschen aus fünf Kontinenten bereiten sich auf ein Leben in EINEM neuen Lebensumfeld vor. Im März kehrten die Incoming-Freiwilligen in ihre Herkunftsländer zurück, im August kommen die Outgoing-Freiwilligen zurück nach Deutschland. Für sie alle steht ein Neuanfang bevor: das Wieder-Ankommen an dem Ort und in dem Umfeld, die der Großteil des Lebens „Zuhause“ war und der Abschied von dem zweiten Zuhause im Einsatzland sind kein leichtes Unterfangen. Wir beten zu Gott, dass sie einen guten Weg finden und wir in einem guten Kontakt bleiben.

Der nächste Jahrgang steht in den Startlöchern. Bereits die ersten Incoming-Freiwilligen aus Argentinien, Paraguay und Papua-Neuguinea sind angekommen. Mehr als die Hälfte der Freiwilligen warten noch auf ihre Visumstermine in den deutschen Botschaften. Die Vorbereitung der neuen Outgoing-Freiwilligen hat bereits begonnen und die Ausreise nach Argentinien, Paraguay, Tansania, Estland und der Slowakei ist für August geplant.

Guter Gott, wir bitten Dich, sei Du mit den Freiwilligen auf den verschiedenen neuen Wegen – sei es die



Am 3. März 2024 verabschiedete Regionalbischöfin Bettina Schlauff (links) die elf Incoming-Freiwilligen des Jahrgangs 2023/24.

Eingewöhnung in einem neuen und fremd erscheinenden Umfeld oder bei der Rückkehr in ein vermeintlich vertrautes Leben. Schenke ihnen freundliche und geduldige Wegbegleitende, gib ihnen Mut und Zuversicht, lass sie in Liebe handeln und gib ihnen Geduld in Situationen, die nicht leicht für sie sind, die sie aber manchmal aushalten müssen. Mögen ihre Begegnungen, ihre Erlebnisse und Erinnerungen ein Baustein sein für ein Wachsen des friedlichen und gerechten Miteinanders in dieser Welt. Amen.

„Gemeinsam für eine bessere Zukunft“

Was unsere aktuellen Incoming-Freiwilligen zu ihrem Dienst bewogen hat

15 junge Frauen und Männer haben sich in unseren Partnerkirchen in Tansania, Indien, Papua-Neuguinea, Paraguay und Argentinien erfolgreich um einen Platz als Bundesfreiwillige in einer Partnerorganisation des LMW in Sachsen, Thüringen und Sachsen-Anhalt beworben.

Bis zur Drucklegung haben nur die Freiwilligen auf dieser Seite ein Visum der deutschen Botschaften in ihren Heimatländern erhalten. Die Freiwilligen aus Tansania und Indien sind fortlaufend mit Schwierigkeiten konfrontiert: Seit Wochen gibt es keine verfügbaren Termine. Wir sind mit allen in Kontakt und hoffen auf eine baldige Einreise.



Valentina Avellaneda (24), Corrientes, Argentinien, Einsatzstelle: Kinderhaus Regenbogen in Meiningen

Meine Motivation ist zu lernen, wie wir gemeinsam für eine bessere Zukunft arbeiten können. Ich denke, es ist wichtig, neue Leute kennenzulernen und mit ihnen zusammen zu sein, um neue Perspektiven zu gewinnen und die Realität zu verändern.



Natalia Julieta Arcodia (27, Buenos Aires, Argentinien, Einsatzstelle: Projektstelle „Konfis und die Eine Welt“ der Evangelische Akademie Sachsen-Anhalt e. V. in Lutherstadt Wittenberg

Meine Motivation, einen Freiwilligendienst zu leisten, ist die Möglichkeit, mit meinem Wissen dazu beizutragen, die Welt zu verändern. Außerdem lerne ich eine neue und andere Kultur kennen, treffe neue Leute, schließe neue Freundschaften und reise, um meinen Horizont und meine Überzeugungen zu erweitern.

Daloi Bubun (22), Karkar, Papua-Neuguinea, Einsatzstelle: Diakonie-Wohnstätte „Katharina von Bora“ in Markkleeberg



Ich möchte diese Gelegenheit nutzen, als Freiwilliger zu arbeiten, um neue Leute kennenzulernen, die Sprache, die Kultur und das Wissen, um Erfahrungen zu sammeln und Vertrauen aufzubauen. Wenn ich von der Freiwilligenarbeit zurückkomme, möchte ich meinen Eltern, meiner Gemeinde und meinem Land helfen.

Paula Kaye Isan (22), Lae, Papua-Neuguinea, Einsatzstelle: Evangelische Jugend im Kirchenbezirk Freiberg



Die Freiwilligenarbeit gibt ein Gefühl der Zufriedenheit und Erfüllung. Ich will lernen, ein gutes Vorbild zu sein, weil ich die Jugend in Deutschland und auch in meinem Land Papua-Neuguinea inspirieren möchte. Ich freue mich darauf, eine neue Sprache zu lernen, neue Dinge zu erleben und eine andere Kultur kennenzulernen.



Ana Laura Bircher (25), Rafaela, Santa Fe, Argentinien, Einsatzstelle: Weißiger Werkstätten der Evangelischen Behindertenhilfe Dresden

Ich bin zu diesem Freiwilligendienst gekommen, um wertvolle Kenntnisse und Fähigkeiten zu erwerben, sowohl von der Gruppe, mit der ich zusammenarbeite, als auch von den Leuten der Organisation, die uns hierher gebracht hat, um sie in meiner Gemeinde oder in anderen Gemeinden in Zukunft anzuwenden.



Alexandra Maribel Löblein Klich (18), Hohenau (Itapúa), Paraguay, Einsatzstelle: „Zentrum für soziales Lernen“ des Evangelischen Kirchenkreises Magdeburg

Meine Motivation für den Freiwilligendienst ist, dass ich den Menschen nützlich sein und meine Fähigkeiten einbringen kann.



Sulemani Burtoni Mbedule (18), Makete, Tansania, Einsatzstelle: Evangelische Kinder- und Jugendarbeit der Jugendkirche Mühlhausen

Ich denke, dass ich mit meinen Talenten gut anderen helfen kann.



Pradeepa Sudhan (25), Trichy, Indien, Einsatzstelle: Weißiger Werkstätten der Evangelischen Behindertenhilfe Dresden

Als Christ motiviert mich der Bibelves „Liebt einander, so wie ich euch geliebt habe“ sehr. Anderen zu helfen, vor allem Unbekannten, ist unglaublich lohnend, und außerdem bin ich immer begeistert, etwas über die Kultur, die Sprache und die Gewohnheiten von Menschen mit anderer Herkunft zu erfahren.



Farida Sanga (20), Ilanga, Tansania, Einsatzstelle: Kindertagesstätte „Spielstunde“ der Evangelischen Stiftung in Neinstedt

Ich möchte mehr Erfahrung in der Arbeit mit Kindern sammeln, da ich mit Kindern arbeiten werde, die einen anderen Hintergrund und eine andere Kultur haben als ich. Ich hoffe, dass ich nach einem Jahr mehr Fähigkeiten haben werde, wenn ich in mein Land zurückkehre.

Glory Mathayo Lukumay (28), Moshi, Tansania, Einsatzstelle: Kindertagesstätte der Marienkirchgemeinde in Leipzig-Stötteritz



Ich möchte mich dem widmen, wozu Gott uns berufen hat: ihm zu dienen und anderen mit den Gaben, die er mir gegeben hat, um sie zu seiner Ehre zu teilen. Ich hoffe, von anderen zu lernen, neue Erfahrungen zu machen, neues Wissen und andere Lebenskompetenzen zu erwerben, die mir helfen, geistig, körperlich und seelisch zu wachsen, und die ich mit anderen in meiner Gesellschaft und den mir anvertrauten Kindern teilen kann.

Daniel Joshua Samuel (24), Coimbatore, Indien, Einsatzstelle: Franckesche Stiftungen in Halle (Saale)



Mein Motiv ist es, der Gemeinschaft mit dem zu dienen, was ich gelernt habe und was ich in meiner Zeit in Deutschland lernen werde.



Celestina Rajakumari (23), Perambalur, Indien, Einsatzstelle: Weißiger Werkstätten der Evangelischen Behindertenhilfe Dresden

Ich kann nicht anders: Ich muss meine Hände geben, um bedürftigen Menschen zu helfen und sie in eine gute Gesellschaft zu bringen.



Nandhini Nagarajan (25), Uddamchatram, Indien, Einsatzstelle: Leipziger Kindertagesstätte „An der Heilandskirche“

Ich habe von Natur aus einen helfenden Geist und habe deshalb meinen Beruf als Sozialarbeiterin gewählt. Das motiviert mich, einen Freiwilligendienst zu machen.



Nyemo Sanga (24), Morogoro, Tansania, Einsatzstelle: Christliche Ferienstätte Reudnitz bei Greiz

Ein Freiwilligendienst ermöglicht mir, einen positiven Einfluss auf andere zu nehmen, neue Fähigkeiten zu erwerben und sinnvolle Verbindungen zu Menschen aufzubauen.



Hilka Weston Mhema (28), Morogoro, Tansania, Einsatzstelle: Diakonie-Wohnstätte „Heinz Wagner“ in Leipzig

Ich möchte das Leben anderer positiv beeinflussen und ihr Glück erleben. Außerdem bin ich aufgeregt, welche neue Erfahrungen mich erwarten.

„Anderen Blick auf die Welt“

Warum unsere aktuellen Outgoing-Freiwilligen ins Ausland gehen



Zoe Rudolph, Zschocken (Sachsen), Einsatzstelle: Diakonie Tandala, Tansania

Ich möchte neue Erfahrungen sammeln, Menschen, Kultur und neue Denkweisen kennenlernen und in den Austausch mit anderen kommen.

Ich will Menschen helfen und sie unterstützen, ganz besonders später in meinem Beruf.

Eduard Gürtler, Leipzig, Einsatzstelle: Christliches Schulzentrum, Martin, Slowakei



Zu meinem Freiwilligendienst motiviert mich der Kontakt mit anderen Kulturen, Sprachen, Bräuchen und voneinander zu lernen. Außerdem möchte ich gerne mit Jugendlichen arbeiten, die Möglichkeit nutzen, meinen Horizont zu erweitern und einen Beitrag zur interkulturellen Zusammenarbeit leisten. Ich freue mich darauf, einen Beitrag zur humanistischen Erziehung junger Menschen zu leisten; mich für Gleichberechtigung, Toleranz und Verständigung einsetzen und bei Schülern ein autonomes, kritisches Bewusstsein unterstützen.



Jule Hinterseer, Schwangau (Bayern), Einsatzstelle: Casa San Pablo, Buenos Aires, Argentinien

Ich mache einen Freiwilligendienst, um selbst zu wachsen, um zu lernen, wer ich bin, ohne meine gewohnten Rollen. Um ein Stück weit meinen Teil zu einer gerechteren Welt beizutragen. Um meine Perspektive zu weiten. Um herauszufinden, wie Argentinien als Land ist, aber eben nicht als Tourist oder als oberflächlicher Helfer, sondern um wirklich nachhaltig etwas zu bewirken. Ich möchte mich für Gleichberechtigung von Frauen und Mädchen einsetzen, Veränderung im Kleinen schaffen und Kindern/Jugendlichen eine Perspektive bieten und deren Leben ein Stück weit bereichern. Außerdem möchte ich als Europäerin Kolonialgeschichte aufarbeiten; ich möchte meine europäische Bubble verlassen und eine interkulturelle Perspektive einnehmen.



Lene Gulde, Dresden, Einsatzstelle: Centro Abierto Santa Teresa, Ciudad del Este, Paraguay

Ich habe mich beworben um Neues zu sehen, zu erfahren und zu lernen. Ich glaube, es ist unfassbar bereichernd, mal aus seiner ‚Bubble‘ rauszukommen und das, was man aktuell als Standard betrachtet zu hinterfragen. Oft habe ich das Gefühl, dass Menschen nur durch ein Umfeld Rassismus, Sexismus usw. vorgelebt bekommen und dass durch fehlende Bildung und fehlendes Interesse niemals hinterfragen und damit selber weitergeben. Ich möchte, dass Menschen verstehen, wie wertvoll Achtsamkeit und Toleranz sind und dass es viel mehr befreit als einschränkt.



Helene Eberle, Ilsenburg (Sachsen-Anhalt), Einsatzstelle: Bilingualeschule Takuapí, Ruiz de Montoya, Argentinien

Seit ich klein war, haben mich verschiedene Kulturen und Sprachen fasziniert, weshalb ich hoffe durch meine Freiwilligendienst ein tieferes Verständnis dieser zu erhalten. Mir ist auch wichtig, Teil einer Gemeinschaft zu sein, was ich hoffentlich durch einen einjährigen Einsatz an einer Stelle erreichen kann. Ich hoffe, dass das, was ich tue, die Zusammenarbeit und Toleranz aller (auch meine) verbessern kann. In dieser globalisierten Zeit ist es besonders wichtig, miteinander respektvoll umzugehen. Diesen Umgang möchte ich im Laufe meines Lebens erlernen, verbessern und verbreiten.



Moritz Liebel, Hersbruck (Bayern), Einsatzstelle: Krankenhaus Ilembula, Tansania

Ich möchte wichtige Erfahrungen für mein Leben sammeln, andere Kulturen und Menschen kennenlernen, die Welt aus einer anderen Perspektive betrachten und über meinen Schatten springen. Ich möchte lokale Einrichtungen unterstützen, Menschen für Sport begeistern und dabei mit meinem Wissen unterstützen.



Ela Woydack, Hamburg, Einsatzstelle: Marangu Tourism School, Himo-Moshi, Tansania

Ich möchte gern andere Kulturen kennenlernen, neue Erfahrungen und Eindrücke sammeln und auch einfach raus von Zuhause. Außerdem hat meine Oma früher eine Zeit lang in Tansania gelebt und mir viel davon erzählt. Das, was sie erzählt hat, möchte ich nun gerne selbst erleben. Ich möchte vor allem Kindern mehr Chancen zu Bildung geben.



Josephine Schwarze, Nordhausen, Einsatzstelle: Bibelschule, Mwika, Tansania

Ich möchte neue Erfahrungen sammeln, Gott und anderen dienen, mich weiterentwickeln, neue Blickwinkel einnehmen und bewusst ein Jahr mit Jesus verbringen. Einen Weg zu Gott gibt es immer. Jede Stimme ist es Wert, gehört zu werden.

Emma Roehl, Rotenburg-Wümme (Niedersachsen), Einsatzstelle: Mshikamano VCT, Tansania

Ich möchte neue Kulturen und Menschen kennenlernen, helfen wo Hilfe gebraucht wird und meine eigene Lebensrealität erweitern. Ich möchte mich für Gleichberechtigung einsetzen, für Menschen das sein, die selbst schon nicht mehr daran glauben, dass jemand kommt bzw. möchte ich verhindern, dass es überhaupt soweit kommt. Ich möchte eine Stütze für die Menschen in meinem Umfeld sein.



Maya Scholtz, Leipzig, Einsatzstelle: RELEVANT, Prešov, Slowakei

Ich möchte gerne neue Menschen und neue Sprachen kennenlernen und Kultur erleben. Ich hoffe, mit Hilfe von unbekanntem Herausforderungen neue Seiten von mir kennenzulernen. Und ich würde gern die Erfahrung machen, wie es ist, in einem anderen Land zu leben und aus meiner Komfortzone herauskommen. Ich unterstütze in meinem

Leben gerne Menschen, helfe ihnen, mit Spaß und Spiel neue Dinge zu lernen. Ich möchte einen guten Eindruck, eine gute Zeit hinterlassen, die für die Menschen vor Ort und auch für mich unvergesslich in Erinnerung bleibt.



Mia-Helene Schmelter, Greifswald, Einsatzstelle: URRC, Usa River, Tansania

Ich möchte mein Freiwilligenjahr als Inspirationsquelle für meinen späteren Berufsweg nutzen und dabei einen anderen Blick auf die Welt bekommen. Ich möchte neue Kulturen kennenlernen und meinen Horizont erweitern. Ich will mich für Gerechtigkeit einsetzen, mein Leben mit anderen teilen, Menschen glücklich machen und für sie da sein.



Samuel Bosch, Neuendettelsau (Bayern), Einsatzstelle: Hogar Germán Frers, Baradero, Argentinien

Ich möchte mich neu selbst kennenlernen, eine für mich neue Welt entdecken und lernen. Ich möchte Freude und Liebe teilen, Menschen verstehen und bereichern. Ich möchte etwas bewegen!

Soleil-Aimée Bohrer, Reinbek (Schleswig-Holstein), Einsatzstelle: Callescuola, Asunción, Paraguay



Ich freue mich darauf neue Länder und Menschen nicht nur zu ‚besichtigen‘ wie ein Tourist, sondern wirklich eine andere Lebensweise und Kultur kennenzulernen. Dabei möchte ich mich sozial engagieren, einen Blick ins ‚Arbeitsleben‘ bekommen, mit anderen jungen Leuten etwas erleben und Eindrücke gewinnen im Hinblick auf mein späteres Studium und meine Berufswahl. Im Freiwilligendienst möchte ich mich für den Austausch von Kulturen und unterschiedlichen Lebenssituationen einsetzen. Ganz allgemein liegen mir Natur-, Klima- und Tierschutz am Herzen. Ich setze mich gegen Tierleid in der Fleisch- und Milchindustrie ein und gegen Tiere als Entertainment in Zoos. Außerdem möchte ich mich für intersektionale Gleichberechtigung und LGBTQIA+-Rechte engagieren.

Wer noch mehr über die jungen Leute erfahren möchte, ist herzlich eingeladen zu ihrer Vorstellungsrunde im Rahmen des 188. Jahresfestes am 10. August, 18 Uhr. Ausgesendet werden die Outgoing-Freiwilligen im Gottesdienst am 11. August. Er beginnt 10.30 Uhr in der Peterskirche. Seien Sie dazu herzlich willkommen!

Zeitzeugen berichten in Tansania aus der Kolonialzeit

Erfahrungsbericht einer tansanisch-deutschen Studienreise

Vom 10. bis zum 26. Februar 2024 trafen sich zehn deutsche und zehn tansanische Jugendliche in Tansania, um sich über die Themen Kolonialismus und Klimawandel auszutauschen. Der Gegenbesuch in Deutschland wird im September stattfinden. Hier erzählt eine deutsche Teilnehmerin, wie sie die Reise erlebt hat.

Von Anja Mielke, Berlin

Das erste Vorbereitungstreffen zu unserer gemeinsam Studienreise von Leipziger und Berliner Missionswerk fand im Herbst 2023 in Leipzig statt. Hier haben wir uns als deutsche Gruppe kennengelernt, uns mit der Geschichte und Kultur Tansanias sowie mit unseren Privilegien auseinandergesetzt. Die Vorbereitung habe ich als sehr wichtig und bereichernd empfunden, da ich bis zur Reise keine wirkliche Vorstellung von Tansania hatte.

Klimaveränderungen in Tansania

Am 10. Februar 2024 ging es dann endlich los. Als wir um 3 Uhr nachts am Flughafen in Dar es Salaam ankamen, holte uns der tansanische Gruppenleiter Kudra Jekela am Flughafen ab und fuhr mit uns zum Hotel. Am nächsten Morgen frühstückten wir gemeinsam mit den tansanischen Jugendlichen und lernten uns kennen.

Als ersten Programmpunkt trafen wir den tansanischen Klimaaktivisten Fazal Issa, der uns viel erzählen konnte und unsere Fragen zu Klimagerechtigkeit beantwortete. Besonders eindrücklich fand ich die globale Ungerechtigkeit der Erderwärmung in Zahlen zu hören: So emittiert Deutschland 2,5 Prozent des Kohlendioxids weltweit, Tansania 0,38. Während die drei Länder China, USA und Indien für 42 Prozent des weltweiten CO₂-Ausstoßes verantwortlich sind, bleibt ganz Afrika unter 5 Prozent. Dabei sind die Folgen in Tansania deutlich stärker zu spüren als beispielsweise in Deutschland, etwa durch den Anstieg des Meeresspiegels an der Küste, das Ausbleiben der kleinen Regenzeit, Dürren und die stärkere Verbreitung von Malaria durch den Temperaturanstieg.

Gewaltvolle koloniale Vergangenheit

Am nächsten Tag ging es weiter nach Bagamoyo, wo wir uns die Gebäude der deutschen Kolonialverwaltung anschauten. Die Bauten waren aus Stein, mit dicken Mauern, hohen Wänden und Wachmauern. Auf mich wirkten sie total mächtig. Ich finde, dass

der Ort einen die gewaltvolle koloniale Vergangenheit von Tansania eindrücklich hat spüren lassen.

Nach insgesamt fünf Tagen Reise durch Tansania mit vielen spannenden Zwischenstopps sind wir schließlich im Diakoniezentrum Tandala in der Nähe von Makete angekommen. Die Gegend war wunderschön, und von den Menschen der Diakonie wurden wir so herzlich empfangen, dass man sich direkt willkommen fühlte. Morgens vor dem Frühstück gab es immer eine Andacht. Die Predigt des Sonntagsgottesdienstes übersetzte Kudra für mich: Wenn man sein Vertrauen in Gott setzt, kann man jedes Hindernis überwinden. Außerdem sei Gott immer bei einem, auch wenn man ihn nicht sieht.

Unser Programm in Tandala bestand zu einem großen Teil aus Diskussionen, zum Beispiel „Wenn koloniale Erinnerungsorte nicht restauriert oder neu errichtet werden, werden wir dann unsere gemeinsame Geschichte vergessen?“.

Wir haben viele Probleme gefunden und nicht auf alle eine Antwort: Wie erinnert man an Geschichte, von der es keine materiellen Überreste wie Sklavenketten oder Verwaltungsgebäude gibt, zum Beispiel an den passiven Widerstand gegen die Kolonialherrschaft? Beispielsweise, wenn Menschen Befehle der Deutschen verweigerten oder gekochte Samen pflanzten, damit nichts wachsen würde. Wir sind zu dem Schluss gekommen, dass nicht nur an den Kolonialismus erinnert werden sollte, sondern vor allem auch an Strukturen und Kulturen vor dem Kolonialismus sowie die Auswirkungen, die der Kolonialismus bis heute hat.

Außerdem war allen wichtig, nicht nur in Tansania an den Kolonialismus zu erinnern, sondern auch vermehrt in Deutschland.

Zeitzeugen des Kolonialismus

Zwischendurch haben wir zwei Nächte in Bulongwa übernachtet, um dort Bäume zu pflanzen und Bienenstöcke zu bauen. Das hat mir persönlich viel Spaß gemacht und war ein sehr schöner Ausgleich zum vielen Sitzen und Stehen.



Aran Mwakajila Mwenentela und Jasel Mwamwala haben den Kolonialismus selbst noch erlebt und waren froh, darüber zu berichten.

Auf dem Weg nach Bulongwa durften wir zwei Zeitzeugen des Kolonialismus treffen, Aran Mwakajila Mwenentela und Jasel Mwammala. Diese Begegnung fand ich sehr besonders, und ich habe an diesem Tag sehr viel gelernt. Beide erzählten, wie es war, unter der kolonialen Herrschaft zu leben. Sie berichteten auch von den Unterschieden zwischen der deutschen und englischen Kolonialherrschaft.

Unter den Deutschen herrschte die *direct rule*: Die Kolonialherren waren selber vor Ort und erteilten Befehle. Mwenentela meinte dazu: „Es gab die ganze Zeit Befehle, Befehle, Befehle – wie im Krieg.“ Unter den Engländern gab es die *indirect rule*: Es wurden sogenannte *Chiefs* und *Subchiefs* eingesetzt, die selber Tansanier waren und als Marionettenregierung den Willen der Engländer ausführten. Mwammala betonte, dass beide Herrschaften schlimm für die Menschen waren.

Er hat auch viel zur Ausbeutung der Menschen unter der kolonialen Herrschaft erzählt: Die Deutschen schafften zwar die Sklaverei ab, führten jedoch stattdessen eine Kopfsteuer ein. Konnte man diese nicht bezahlen, wurde man ausgepeitscht, so dass die Menschen im Endeffekt doch dazu gezwungen wurden, unter sehr schlechten Bedingungen zu arbeiten. Unter den Engländern wurde die Kopfsteuer weitergeführt. Sie betrug zwei Schilling pro Jahr. Einer ging an den lokalen *Chief*, der andere an den englischen König. Die Männer, die die Kopfsteuer nicht bezahlen konnten, kamen ins Gefängnis. Um Geld zu verdienen, mussten sie Arbeit auf Tabak- und Teeplantagen annehmen.

Die Arbeitsverträge hierfür liefen für fünf bis zehn Jahre, in dieser Zeit konnten die Menschen nicht nach Hause, um ihre Familie zu sehen. Aufgrund der schlechten Arbeitsbedingungen starben einige Leute auch während der Arbeit. Der monatliche Lohn betrug zwei Schilling, also so viel wie die jährliche Kopfsteuer.

Erinnerungsorte

In den 1950er Jahren wurde der Wunsch nach Unabhängigkeit immer größer. Es gab unter den Engländern keine wirtschaftliche und keine bildungspolitische Weiterentwicklung. So hatten die Menschen auch kein Verständnis dafür, dass sie den englischen König besingen sollten und Steuern an ihn zahlen mussten, so Mwenentela. Der Druck wurde immer größer. Am 9. Dezember 1961 erreichte Tansania unter Julius Nyerere die Unabhängigkeit.

Dies und noch mehr von Zeitzeugen gehört haben zu dürfen, sehe ich als ein großes Privileg. Das Gespräch hat mich nachhaltig beeindruckt. Ich empfinde Bewunderung und Dankbarkeit für die Bereitschaft der Zeitzeugen, ihre Geschichte und ihr Wissen mit uns als Deutschen zu teilen.

Am vorletzten Tag haben wir in Makete einen Erinnerungsort geplant und angefangen zu bauen. Der Prozess war nicht ganz einfach, aber schließlich haben wir uns darauf geeinigt, eine Gedenktafel auf dem Gelände der Lupalilo Secondary School aufzustellen. Dort sieht man noch die Grundmauern der früheren deutschen Kolonialverwaltung.

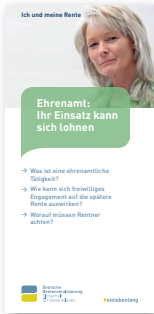
Fazit

Insgesamt bin ich so dankbar, die Reise mitgemacht haben zu dürfen. Ich habe so viel neues gelernt, Freunde gefunden, die ich bis September wahnsinnig vermissen werde. Wie wir in Tansania aufgenommen wurden, war schon sehr besonders. Sobald ich ein neues Wort gelernt hatte, haben die meisten sich so für mich gefreut.

Ich befürchte sehr, dass die Erfahrung für die Tansanierinnen und Tansanier in Deutschland aufgrund des Rassismusproblems hier nicht ganz so positiv ausfallen wird. Trotzdem freue ich mich, alle wiederzusehen. ■

Die Reise wurde finanziert von Brot für die Welt mit Mitteln von engagement global. Im Rahmen des Projekts wird ein Dokumentarfilm entstehen. Eine längere Fassung des Artikels erscheint beim Berliner Missionswerk.

Broschüre zum Thema Ehrenamt



In der letzten KIRCHE weltweit haben wir angekündigt, dass wir uns 2024 mit dem Thema Ehrenamt befassen. Von Uwe Großmann aus Bärenstein kam dazu eine Empfehlung zur der Broschüre „Ehrenamt – Ihr Einsatz kann sich lohnen“ der Deutschen Rentenversicherung. Egal wie man sich in die Gesellschaft einbringt, freiwilliges Engagement wird honoriert. Sie können nicht nur eine Aufwandsentschädigung oder eine pauschale Vergütung bekommen, sondern auch Anwartschaften für eine spätere Rente aufbauen. Wann und wie das geht, erfahren Sie in dieser 28-seitigen Broschüre. Sie erhalten sie kostenfrei auf der Internetseite sowie in den Geschäftsstellen der Rentenversicherung.

→ www.deutsche-rentenversicherung.de



Reiner Gehring (1954-2024)

Am 30. März verstarb Reiner Gehring in seinem 69. Lebensjahr. Noch im Juli 2023 hielt er für die Partnerschaftsgruppe Kol/Tabibuga-Schneeberg ein Grußwort zur Verabschiedung von Asien/Pazifik-Referent Hans-Georg Tannhäuser.

Schon während seiner Berufstätigkeit als Systemadministrator im Zwickauer Heinrich-Braun-Klinikum engagierte er sich in seiner Kirchgemeinde im erzgebirgischen Schneeberg, vor allem für die Partnerschaft mit den Partnergemeinden in Papua-Neuguinea. 2007 unterstützte er drei Monate den Aufbau einer Werkstatt für die Montage von Solarlampen im Hochland. „Bei einem Besuch im Jahre 2002 in unserer Partnergemeinde habe ich die Menschen aus nächster Nähe kennen und liebgelernt. Die Eindrücke dieses Besuches lassen mich seither nicht mehr los.“, schrieb er damals in seiner Bewerbung für das Solarprojekt. Unsere Anteilnahme gilt seiner Frau Christine und den drei Söhnen. Reiner Gehring wurde am 12. April in Neustädtele begraben. Möge das Wort seiner Traueranzeige für ihn in Erfüllung gehen: „Wenn wir mit Christus gestorben sind, dann werden wir auch mit ihm leben.“ (2. Timotheus 2,12)

Hoffnung für die Erde leben



Hoffnung für die Erde leben

GERECHTIGKEIT – FRIEDEN – SCHÖPFUNG

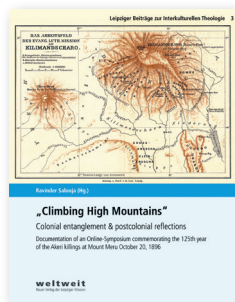
Woher nehme ich Hoffnung, wenn ich von Krieg höre statt vom Frieden, von Klimakrise statt Bewahrung der Schöpfung, von Flucht aufgrund fehlender Lebensgrundlagen statt von Gerechtigkeit? Wie kann ich mich mit anderen Menschen verbinden und Teil der Lösung werden? Wie finden wir zueinander – mit unterschiedlichen Erfahrungen in dieser Gesellschaft? Wie können wir die vielen guten Ansätze stärken und umsetzen?

Die Initiative „Hoffnung für die Erde leben. Gerechtigkeit – Frieden – Schöpfung“ lädt Menschen ein, gemeinsam Antworten auf diese Fragen zu suchen. Angesichts vielfältiger Krisen, die nach globalen und lokalen Antworten rufen, wollen wir uns für eine nachhaltige und gerechte Entwicklung einsetzen. Die Trägerschaft liegt bei der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK). Ein breites Netzwerk von Kirchen, regionalen ACKs, Initiativen und Einzelpersonen hat sich zusammengefunden, um den Rahmen zu gestalten, in dem eine intensive Auseinandersetzung mit den wichtigen Themen Gerechtigkeit, Frieden und Schöpfung möglich wird.

Alle, die die Veränderung mitgestalten wollen, sind zum Mitmachen eingeladen. Von März bis September 2024 können Sie selbst aktiv werden, konkret, vor Ort oder in Online-Veranstaltungen. Für verschiedene Formate stehen konkrete Material-Anregungen online zur Verfügung. Vielleicht sind Sie bereits selbst aktiv und planen für 2024 schon eine Veranstaltung zu einem dieser Anliegen. Dann können Sie Ihre Veranstaltung teilen, um damit mehr Menschen zur Teilnahme einladen zu können. Dafür können Sie das Projekt-Logo nutzen und im Anschluss Ergebnisse, Erfahrungen und Impulse weitergeben. Als Höhepunkt werden vom 13. bis 15. September 400 Teilnehmende zur einer Veranstaltung in Dresden erwartet. Die Veranstaltung ist partizipativ, intergenerational und dialogisch angelegt, um gemeinsam konkrete Lösungsoptionen für lokale und globale Herausforderungen weiterzuentwickeln.

→ www.hoffnungleben2024.de

Neues Buch: Climbing High Mountains Rogateheft 2024



Im Oktober 1896 kamen bei einem nächtlichen Gefecht am Mount Meru mindestens fünf Menschen ums Leben, die für die Leipziger Mission arbeiteten. Namentlich bekannt sind die Chagga Karava, Mrio, Kalami sowie die beiden osteuropäischen Missionare Ewald Ovir und Karl Segebrock. Ihr Tod wurde von der „Deutschen Schutztruppe“ für eine Strafexpedition gegen die Wameru und Ilarusa genutzt. 2021 gedachte das LMW dem 125. Jahrestag der sogenannten „Akeri-Morde“ mit einem internationalen Online-Symposium. Das englischsprachige Buch „Climbing High Mountains. Colonial entanglement & postcolonial reflections“, herausgegeben vom ehemaligen LMW-Direktor Ravinder Salooja, dokumentiert die Vorträge. Es ist für 12,90 Euro im Buchhandel erhältlich.

→ www.weltweit-verlag.de



Die Partnerschaft mit den Christinnen und Christen in Tansania spielt in der EKM besonders am Sonntag „Rogate“ eine Rolle. Der Tansania-Partnerschaftssonntag am 5. Mai 2024 steht unter dem Motto „Kann ich von meiner Arbeit leben?“. Die Kollekte hilft den Partnerschaftsgruppen, Begegnung und Austausch zu finanzieren. Das vom Leipziger Missionswerk erstellte Materialheft beschäftigt sich diesmal mit dem Nachhaltigkeitsziel 8 der Vereinten Nationen „Menschenwürdige Arbeit und Wirtschaftswachstum“.

Es ist das sechste Heft in einer Reihe zu den 17 Zielen für eine nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals, SDGs), die 2015 von den Vereinten Nationen verabschiedet wurden.

→ www.leipziger-missionswerk.de | Angebote

Personelle Veränderungen in der sächsischen Ökumene-Arbeit

Noch im Januar 2024 hat Michael Zimmermann sein Büro des Friedensbeauftragten der sächsischen Landeskirche von Dresden nach Leipzig in die neu eingerichtete Arbeitsstelle Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung umgezogen. Nun wurde er am 13. Mai beim Friedensgebet in der Leipziger Nikolaikirche in den Ruhestand verabschiedet.

Er übergibt sein Amt an Maria Schiffels. Die studierte Theologin arbeitete bislang als wissenschaftliche Koordinatorin für die Entwicklung des Masterstudiengangs „Civic Education“ (Arbeitstitel) in Jena. Als Referentin, später Geschäftsführerin der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Kriegsdienstverweigerung und Frieden im Verein für Friedensarbeit e.V. sammelte sie Erfahrungen in der evangelischen Friedensarbeit.

Für die Beauftragte für den Kirchlichen Entwicklungsdienst Helena Funk wird ebenfalls eine Nachfolge gesucht. Sie übernimmt im Dresdner Landeskirchenamt die Stelle als Ökumene-Referentin. Oberkirchenrat Friedemann Oehme tritt nach 41 Jahren im kirchlichen Dienst ebenfalls im Juni in den Ruhestand. Am 6. Juni, 17 Uhr, wird in der Kirche in Moritzburg (am Vorabend der Christlichen



Michael Zimmermann geht am 1. Juni 2024 in den Ruhestand. Helena Funk wechselt als Ökumene-Referentin ins Landeskirchenamt.

Begegnungstage in Frankfurt/Oder vom 7. bis 9. Juni) aus Anlass seines Dienstendes ein Gottesdienst mit Weggefährten gefeiert. Wir danken allen für die gute Zusammenarbeit und freuen uns auf ein Wiedersehen. Gottes Segen auf all Euren Wegen!

Wir gratulieren und wünschen Gottes Segen

Aus Platzgründen werden nur noch die Jubilarinnen und Jubilare ab dem 85. Geburtstag fortlaufend aufgelistet. Allen anderen gratulieren wir herzlich zu den „runden“ Geburtstagen aller fünf Jahre. Wer prinzipiell nicht genannt werden möchte, kann jederzeit schriftlich oder persönlich im Missionshaus Bescheid geben.



... zum 95.
Geburtstag

am 15. Juli

Helga Wagner,
Mulda

... zum 93. Geburtstag

am 17. Juni: **Ursula Rothe**,
Chemnitz, früher Frauenmission

am 27. August: Pfarrer i.R. **Peter Leonhardi**, Dresden

... zum 92. Geburtstag

am 3. August: Pfarrer i.R.

Christoph Michold, Erlangen,
ehemaliger Mitarbeiter in Papua-
Neuguinea

... zum 91. Geburtstag

am 23. Juli: Prof. em. **Dr. Eberhard Winkler**, Petersberg

am 23. August: Pfarrer i.R. **Dr. Christoph Maczewski**, Hildesheim,
ehemaliger Mitarbeiter in Tansania

... zum 90. Geburtstag

am 11. Juni: **Dr. Gisela Kandler**,
Dresden

... zum 88. Geburtstag

am 25. Juni: Pfarrer i.R. **Dr. Gottfried Rothermundt**, Bad
Geislingen an der Steige, ehemali-
ger Mitarbeiter in Indien

... zum 87. Geburtstag

am 17. Juli: **Hanna Wehner**, Ma-
chern

am 5. August: **Christoph Gäbler**,
Bremen

am 25. August: Pfarrer i. R. **Siegfried Markert**, Hildesheim

.. zum 86. Geburtstag

am 20. Juni: **Martha Schmidt**,
Hamburg

am 25. Juni: **Liselotte Mauer**,
ehemalige Mitarbeiterin im Leip-
ziger Missionshaus, Dresden

am 27. Juni: **Dr. Maria Schete-
lich**, Leipzig

am 23. August: Pfarrer i. R. **Wal-
ter Völkner**, Soltau

am 1. September: **Eva Müller**,
Erlangen

.. zum 85. Geburtstag

am 30. Juni: **Gertrud Uttecht**,
Zwenkau

am 25. Juli: Landesbischof i.R. **Volker Kreß**, Dresden

am 27. August: **Friederike Mel-
linghoff**, Hildesheim

... zum 75. Geburtstag

am 16. Juli: **Ruth Dietzold**, Leipzig

am 18. August: Diakon i.R. **Die-
ter Braun**, Leipzig, ehemaliger
Mitarbeiter im LMW

... zum 70. Geburtstag

am 5. Juni: **Anette Atzler**, Chem-
nitz

... zum 65. Geburtstag

am 1. Juli: **Uwe an Mey**, Berlin

am 6. August: Oberkirchenrat
Stefan Groß, Erfurt

Nachträglich gratulieren wir:

am 24. April: Pfarrer **Rolf Stro-
belt** (65), Lauter, ehemaliger Mit-
arbeiter in Papua-Neuguinea

Impressum

KIRCHE **weltweit** - Mitteilungsblatt
des Leipziger Missionswerkes der
Evangelisch-Lutherischen Landeskirche
Sachsens und der Evangelischen Kirche in
Mitteldeutschland

ISSN: 2702-3516

Herausgeber

Evangelisch-Lutherisches
Missionswerk Leipzig e.V. (LMW)

V.i.S.d.P.: Amtierende Direktorin Susann
Küster-Karugia

Redaktion

Philemon Ender, Susann Küster-Karugia,
Antje Lanzendorf (verantw.), Anna
Mehlhorn

Namentlich gekennzeichnete Beiträge
geben nicht in jedem Fall die Meinung
des Herausgebers wieder. Verantwortlich
sind die Verfasser*innen.

Kontakt Redaktion

LMW – Öffentlichkeitsarbeit
Paul-List-Straße 19
04103 Leipzig

Telefon: 0341 – 99 40 623

Telefax: 0341 – 99 40 690

E-Mail: Info@LMW-Mission.de

www.leipziger-missionswerk.de

Gestaltung

Antje Lanzendorf, LMW

Druck

Berufsbildungswerk Leipzig für Hör- und
Sprachgeschädigte gGmbH
Knautnaundorfer Str. 4 | 04249 Leipzig
Gedruckt auf Recycling-Papier.

Fotonachweis

Sofern nicht anders angegeben, befinden
sich die Fotos im Eigentum des LMW
oder der Autor*innen.

Erscheinungsweise und Preis

Vierteljährlich kostenlos im März, Juni,
September und Dezember
Um eine Spende zur Deckung der Kosten
wird gebeten.

Spendenkonten

Leipziger Missionswerk
IBAN: DE37 3506 0190 1608 7000 10
LKG Sachsen, Bank für Kirche und Diako-
nie eG, BIC: GENODED1DKD

Freundes- und Förderkreis

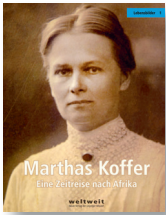
Bank und BIC siehe oben, IBAN:
DE23 3506 0190 1621 5900 10



LeipzigMission



LeipzigerMissionswerk



14. Juni, 18 Uhr, Urbanskirche
Meißen-Cölln

Lesung mit Mareile Osterberg aus
„**Marthas Koffer**. Eine Zeitreise
nach Afrika“ im Rahmen des Litera-
turfestes in Meißen

→ www.weltweit-verlag.de

18. Juni, 19.30 Uhr, Bergmagazin Marienberg, Am Kai-
serteich 3

Lesung mit Mareile Osterberg aus „**Marthas Kof-
fer**. Eine Zeitreise nach Afrika“

9. August, ab 17 Uhr, Leipziger Missionshaus

Abend der Begegnung insbesondere für ehemalige,
aktuelle und zukünftige Teilnehmende am Freiwilligen-
programm sowie Ehrenamtliche

10. August, 10.30 Uhr, Leipziger Missionshaus

Mitgliederversammlung des Freundes- und Förder-
kreises (siehe Kasten rechts)

10. August, ab 14 Uhr, Leipziger Missionshaus

188. Jahresfest des Leipziger Missionswerkes
(siehe Kasten auf Seite 7)

11. August, 10.30 Uhr, Peterskirche

Festgottesdienst zum 188. Jahresfest mit Aus-
sendung der Outgoing-Freiwilligen und Einführung
von Direktorin Annette Kalettka

13. bis 15. September, Dresden

**Festival „Hoffnung für die Erde leben. Gerech-
tigkeit - Frieden - Schöpfung“**

Anknüpfend an die Ökumenische Versammlung in der
DDR 1988/89 in Dresden sollen Workshops, Denk-
und Diskussionsformate zum Konziliaren Prozess die
gegenwärtigen Suchbewegungen und Hoffnungsge-
schichten zusammenbringen.

→ www.hoffnungleben2024.de

26. September, 18 Uhr, ONLINE

**Werkstatt „Lasst uns darüber reden: Kirche und
Rassismus“** – Wie wir die Anderen erfinden ... Aus-
einandersetzung mit antimuslimischem Rassismus und
Männlichkeit, Anmeldung: eveeno.com/117285297

Änderungen vorbehalten. Weitere Informationen:

→ www.leipziger-missionswerk.de

Die KIRCHE weltweit 3/2024 erscheint am
1. September zum Thema „Ehrenamt bewegt uns.
Schwerpunkt Partnerschaftsarbeit“.

Freundes- und Förderkreis

des Evangelisch-Lutherischen
Missionswerkes Leipzig e.V.

Einladung zur Mitgliederversammlung des Freundes- und Förderkreises

Die Mitglieder des Freundes- und Förderkreises des
Leipziger Missionswerkes e.V. (FFK) und Gäste sind am

10. August 2024 um 10.30 Uhr

im Rahmen des 188. Jahresfestes des Leipziger Missi-
onswerkes zur Mitgliederversammlung in die Kapelle
des Missionswerkes, Paul-List-Straße 19, 04103 Leip-
zig, eingeladen.

Wir freuen uns auf Ihr Kommen und hoffen auf Gar-
tenwetter.

Tagesordnung

- Jahresberichte des FFK
- Berichte der Rechnungsprüfer
- Entlastung des Vorstandes
- Wahl der Rechnungsprüfer
- Berichte aus dem Missionswerk
- Anträge und Ausblick
- Verschiedenes

Anträge und Vorschläge an die Versammlung richten
Sie bitte bis zum 25. Juli 2024 schriftlich an den Vor-
stand:

Michael Hengst, Schloßberg 42, 09496 Marienberg
oder per E-Mail an: [personalleitung@diakonie-
marienberg.de](mailto:personalleitung@diakonie-marienberg.de)

Wenn Sie am Mittagsimbiss teilnehmen wollen, bit-
ten wir um eine rechtzeitige Anmeldung. Ansprech-
partnerin im Missionswerk ist Doreen Gehlert

☎ 0341 9940621

@ Doreen.Gehlert@LMW-Mission.de.

Bleiben Sie behütet.

Ihr Vorstand des Freundes- und Förderkreises

Perspektivwechsel, dein

[pɛʁspɛk'ti:f, vɛksl]



LeipzigMission



LeipzigerMissionswerk

INTERNATIONALE FREIWILLIGENDIENSTE

„Die Zeit in Indien war wohl eine der wertvollsten Zeiten meines Lebens, denn ich konnte so viel über mich selbst, über Gott und über die Welt lernen.“ Rückmeldungen wie diese erhalten wir sehr häufig. Das Leipziger Missionswerk entsendet seit 30 Jahren junge Menschen für einen Lerndienst nach Indien, Tansania und Papua-Neuguinea. Vor Ort arbeiten sie in Projekten und Einrichtungen mit, erwerben wichtige interkulturelle und entwicklungspolitische Kenntnisse und erleben die weltweite Christenheit. Seit zehn Jahren lädt das LMW auch Freiwillige aus unseren Partnerkirchen ein. Als Botschafterinnen und Botschafter für globales Lernen geben sie alle ihre Erfahrungen an andere weiter und setzen sich für mehr Gerechtigkeit in unserer Einen Welt ein. Mit ihrer Spende für die Internationalen Freiwilligendienste helfen Sie mit, globales Lernen in ökumenischer Perspektive zu stärken, damit junge Menschen unser Miteinander als Partnerkirchen und unsere Gesellschaft bereichern und verändern.

Spendenkonto

IBAN: DE37 3506 0190 1608 7000 10

Bank für Kirche und Diakonie eG

BIC: GENODE1DKD

Projektnummer: 600 004 32



Evangelisch-Lutherisches
Missionswerk Leipzig